

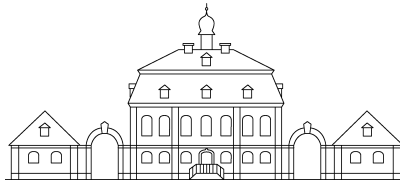
Predigt zum Karfreitag

Johannes 19,16-30

18. April 2025

Pfr. Simon Froben

bayreuth@reformiert.de



Ev.-ref. Kirchengemeinde Bayreuth

Erlanger Straße 29

95444 Bayreuth

0921-62070

www.reformiert-bayreuth.de

„Es ist vollbracht!“

Wir hören als Predigttext heute den Bericht des Evangelisten Johannes über Jesu Sterben am Kreuz. Bevor ich den Text vorlese, noch ein paar Hinweise:

Johannes berichtet anders von Jesus als die anderen Evangelisten. Es kann davon ausgegangen werden, dass sein Evangelium deutlich später entstanden ist. Der Verfasser und seine Adressaten hatten schon etwas Abstand zum Leben und auch zum Sterben Jesu. Vieles klingt distanzierter, aber auch einfach reflektierter.

Das gilt auch für unseren heutigen Text. Wir hören vom Sterben Jesu und alles wirkt im Blick auf Jesu und sein Leiden abgeklärter. So, als wäre es nicht ein aus heutiger Sicht junger Mann mit Anfang 30 auf dem Höhepunkt seines Lebens, der da auf tragische, ja brutale Weise das Sterben durchleidet, sondern ein älterer, lebenssatter Mensch, der den eigenen Tod nicht nur hinnimmt, annimmt, sondern der den Weg des Sterbens ganz bewusst und souverän geht und der im Wissen um das, was geschehen muss, auch selbst noch handeln kann. Jesus schreit hier nicht voller Leid: "Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?". Vielmehr wirkt es, als wisse er wie der Verfasser des Evangeliums, dass sich in seinem Leiden und Tod die Schrift erfüllt. Ich lese Joh 19,16-30:

Jesus wurde abgeführt.

Er trug sein Kreuz selbst aus der Stadt hinaus zu dem Ort, der »Schädelplatz« heißt, auf Hebräisch Golgota. Dort wurde Jesus gekreuzigt und mit ihm noch zwei andere – einer auf jeder Seite und Jesus in der Mitte.

Pilatus ließ ein Schild oben am Kreuz anbringen, auf dem geschrieben stand: »Jesus der Nazoräer, der König der Juden.« 20Viele Juden lasen das Schild. Denn der Ort, wo Jesus gekreuzigt wurde, lag nahe bei der Stadt. Die Inschrift war in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache abgefasst.

Die führenden Priester des jüdischen Volkes sagten zu Pilatus: »Schreibe nicht: »Der König der Juden«, sondern: »Dieser Mann hat behauptet: Ich bin der König der Juden.«« Pilatus erwiderte: »Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.«

Nachdem die Soldaten Jesus gekreuzigt hatten, teilten sie seine Kleider unter sich auf. Sie waren zu viert, und jeder erhielt einen Teil.

Dazu kam noch das Untergewand. Das war in einem Stück gewebt und hatte keine Naht. Die Soldaten sagten zueinander: »Das zerschneiden wir nicht! Wir lassen das Los entscheiden, wem es gehören soll.«

So ging in Erfüllung, was in der Heiligen Schrift steht: »Sie verteilen meine Kleider unter sich und werfen das Los über mein Gewand.« Genau das taten die Soldaten.

Nahe bei dem Kreuz von Jesus standen seine Mutter und ihre Schwester. Außerdem waren Maria, die Frau von Klopas, und Maria aus Magdala dabei.

Jesus sah seine Mutter und neben ihr den Jünger, den er besonders liebte. Da sagte Jesus zu seiner Mutter: »Frau, sieh: Er ist jetzt dein Sohn.« Dann sagte er zu dem Jünger: »Sieh: Sie ist jetzt deine Mutter.« Von dieser Stunde an nahm der Jünger sie bei sich auf.

Nachdem das geschehen war, wusste Jesus, dass jetzt alles vollbracht war.

Damit vollendet würde, was in der Heiligen Schrift steht, sagte er: »Ich bin durstig!« In der Nähe stand ein Gefäß voll Essig. Die Soldaten tauchten einen Schwamm hinein. Dann legten sie ihn um einen Ysopbund und hielten ihn Jesus an den Mund.

Nachdem Jesus den Essig genommen hatte, sagte er: »Es ist alles vollbracht.«

Er ließ den Kopf sinken und starb.

Es ist vollbracht! Es gibt Abschiede, die können unendlich trostvoll sein. Das Leben hat seinen Kreis vollendet. Wie bei einem Regenbogen können wir staunen über das Wunder seiner vielfältigen Farben. Dankbarkeit ist da. Für alles Gute. Für geteilte Zeit. Für erfahrene Liebe. Und in aller Trauer, in allem Schmerz können wir wissen: Es ist nun gut so. Wichtiger als das unersättliche "Immer weiter, immer mehr" des Lebens ist das versöhnte Wissen, dass ich angenommen und - was immer auch geschieht – „von guten Mächten wunderbar geborgen“ bin.

Zu dieser versöhnten Erfahrung gehört auch, die eigenen Dinge und Beziehungen geregelt und versöhnt zu haben. Da ist Jesus, der noch vom Kreuz herab letzte Anweisungen trifft: "Frau, das ist dein Sohn! Und Du, geliebter Bruder: Nimm sie an als Deine Mutter." Kümmert Euch umeinander. Ihr sollt auch im Angesicht des Todes getröstet, sollt im Leben geborgen bleiben." Wenn ein Mensch stirbt, verändert sich das Leben. Das Gefüge des Lebens wird erschüttert, Prioritäten über den Haufen geworfen und mit alledem auch die Beziehungen. Doch Jesus trifft Vorsorge für die, die ihm nahestehen. Dafür lässt Johannes - auch hier ein Unterschied zu den anderen Evangelisten - unter dem Kreuz seine Mutter und einen Jünger, den Johannes als "Lieblingsjünger" bezeichnet, zusammenkommen. Historisch ist es nicht sehr wahrscheinlich, dass Jesu Mutter zu den Frauen unter dem Kreuz gehörten. Und die anderen, älteren Evangelisten berichten ausdrücklich, dass alle Jünger vor Schrecken geflohen seien.

Doch Johannes ist es wichtig, diesen trostvollen Akzent zu setzen. Hier spüren wir in aller noch so glorios gestalteten Theologie dennoch Nähe, Menschlichkeit: Es ist für alle gesorgt! In der Mutter kann ich mich wiederfinden als einer, der schon im Leben viel zu früh loslassen musste, was ich doch mehr als alles von Herzen liebte. Wie sollte ich das je verstehen können? Da bleibt so viel Nichtverstehen. So viel Verletzung. Und in dem Jünger kann ich mich wiederfinden als einer, der so viel gewonnen, so viel gehofft, geglaubt und auch geliebt hat. Der noch so viel vor hatte. Und nun doch allein steht. Ent-täuscht. Auf den harten Boden zurückgeworfen. Orientierungslos. Voller Zweifel. So unterschiedlich sie sind, Maria und der Jünger sind durch Ihre Trauer, ihren Schmerz verbunden. Und Johannes lässt auf diesem Band der gemeinsamen Trauer Versöhnung geschehen zwischen dem, was in Jesu Leben so oft nebeneinander oder sogar gegeneinander stand: Die leibliche Verwandtschaft und die Verwandtschaft in der Nachfolge werden hier, unter dem Kreuz, versöhnt. Und als Getaufte, als Menschen der Nachfolge werden damit auch wir gleichsam zu Jesu leiblichen Geschwistern.

"Es ist vollbracht!" Jesus vollendet nicht nur seinen eigenen Lebensweg in innerem Frieden, er führt auch das Ziel seiner Sendung, die Welt zu versöhnen, zur Vollendung. Das ist das hohe theologische Konzept, nach dem der Evangelist Johannes seinen Bericht über Jesus von Beginn an bis hin zur Kreuzigung gestaltet. *"Am Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott."* So beginnt das Evangelium in Analogie zur Schöpfungsgeschichte. Und nun lässt Johannes es in dem *"Es ist vollbracht!"* mit dem Abschluss der Schöpfungsgeschichte anklingen: *„Und Gott sah, dass es war gut war.“* Das Leben Jesu als eines von Gott Gesandten hat ihr Ziel erreicht. Mit den Worten des Evangelisten gesagt: *"Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richte, sondern damit die Welt durch ihn gerettet werde."* (Johannes 3,17) Das ist die große Botschaft, die Johannes selbst im Angesicht des Todes aller Welt verkünden will: *"Jesus der Nazoräer ist der König der Juden"*. Und diese Kreuzesinschrift, die Pilatus ein weiteres Mal ausdrücklich bestätigt, gilt universell, aller Welt. Sie steht da in allen "Verkehrs"sprachen, hebräisch, latein, griechisch. Sozusagen schon hier: *"urbi et orbi"*. Jeder Stadt, jedem Dorf und dem ganzen Weltkreis.

Doch vor allem und zuallererst gilt diese Botschaft von der Errettung der Welt der bedrängten Gemeinde, die der Evangelist vor Augen hat: Kleine Gemeinden in den Städten Kleinasiens, deren Existenz nicht nur durch die ausgebliebene Parusie, sondern auch durch äußeren Druck, Repressalien und Verfolgung in Frage steht. Wir mögen heute den Bedeutungsverlust der Kirche in unserer Gesellschaft bedauern, dass Fragen des Glaubens für viele Menschen keine Rolle mehr spielen, dass Gemeinden oder gar die kirchliche Institution als Ganzes in Frage stehen. Doch die Christinnen und Christen, an die Johannes damals schreibt, hätten solche Fragen nur als Luxusproblem verstehen können. Nicht die Institution oder Bedeutung der Kirche stand in Frage, sondern der Glauben jedes und jeder Einzelnen selbst. Die Christinnen und Christen fühlten sich bedrängt, vereinzelt, verzweifelt. Welche Hoffnung gab es noch, welchen Sinn hatte es, wo der Glaubensweg doch nur Anfechtung bedeutete?

Rudolf Bultmann schlug vor bereits rund 85 Jahren vor, dass Johannes die Episode mit Maria und dem Lieblingsjünger erzählt habe, um in diesen beiden Personen in seiner Zeit die Juden- und die Heidenchristen zur Gemeinschaft inmitten aller Bedrängung aufzufordern: *„Helft einander, ihr seid doch aufeinander angewiesen, nur so könnt ihr bestehen!“* Ganz ähnlich schlagen Ausleger vor, das ungenähte Untergewand Jesu, das die Soldaten eben nicht zerschneiden, sondern verlosen, als Symbol für die Einheit der Kirche zu deuten. Wenn das, was in aller Verschiedenheit doch eins sein soll, zerschnitten würde, dann würde nicht nur das Ganze zerstört, auch die einzelnen Teile würden wertlos.

So sympathisch und naheliegend diese Deutungen aus heutiger Sicht mit Blick auf die Ökumene und die Einheit der Kirche in Vielfalt auch erscheinen mögen, viel wichtiger bleibt in alledem doch die Grundbotschaft des Johannes: *"Ihr seid bedrängt, verzweifelt, hoffnungslos in eurem Leben und mit Blick auf die Zukunft? Doch was immer Ihr erfahrt, Ihr könnt vertrauen. Unzweifelbar. Unumstößlich steht da dieses: 'Es ist alles vollbracht!'"*

Das heißt auch: *„Ihr braucht auch selbst nichts mehr zu tun. Es ist genug, wenn Ihr Vertrauen fasst. Wenn Ihr an der Hoffnung festhaltet. Wenn Ihr in allen Zweifeln und trotz des äußeren Drucks immer wieder das Miteinander sucht und Euch im Glauben bestärkt."*

Ihr braucht nichts weiter zu tun. Mit Jesu Tod ist alles vollbracht. Gott hat die Welt, hat auch Euch mit sich versöhnt. Es sind keine weiteren Opfer notwendig, auch wenn Ihr leidet, trauert, verzweifelt, so dürft Ihr wissen: „Es ist alles vollbracht!“

In diesem „Es ist vollbracht“ erfährt auch die althergebrachte Opfertheologie eine radikale Umkehrung: Wo Gottes Sohn am Kreuz stirbt, wird jedes andere menschliche oder tierische Opfer sinnlos. Wo der von Gott Gesandte als letzte Worte "Es ist alles vollbracht!" sagt, wäre es absurd, noch selbst Dinge oder Opfer vollbringen, erwarten oder gar fordern zu wollen.

Das wirft dann weitergehend auch ein ganz neues Licht auf das Leid, das Menschen erfahren. Es steckt darin keine Notwendigkeit, kein Nutzen, kein Ertrag für irgendetwas. Es ist einfach Leid. Schmerz. Trauer. Hunger. Was auch immer. Wenn irgend möglich, sollten wir es beenden. Mitmenschlich. Als Geschwister. "Frau, das ist dein Sohn! Und Du, geliebter Bruder: Nimm sie an als Deine Mutter." Kümmert Euch umeinander. Seid einander je der oder die Nächste. Helft einander. Tröstet einander. Werdet einander zum Licht in der Dunkelheit. Öffnet dem anderen die Augen, wo er blind ist. Helft einander wo ihr in Fesseln gefangen seid. In Bedrängung, Not und Ängsten dürft ihr wissen: Es ist schon längst alles vollbracht!

Jesus vollendet seinen Auftrag als Gesandter, indem sein Tod die Befreiung von allen Opfern verkündet und er uns zugleich als Leidender nahekommt. Denn ja: Es gibt weiterhin Leid und Bedrängnis. Tod und Trauer. Unrecht und Hunger. Angst und Zweifel. Das hat Johannes in seiner Zeit sehr genau vor Augen. So wie wir es auch heute vor Augen haben mögen: Auch wenn es uns selbst gut gehen mag: Die Zahl der Flüchtlinge vor Krieg, Gewalt, Hunger, Unterdrückung, Klimafolgen ist in den letzten Jahren dramatisch gestiegen. Europa wird auf brutale Weise überfallen, dazu der Sudan, der nahe Osten mit dem Krieg in Gaza und dem Terror. Immer mehr Machthabende zeigen ganz unverblümt die Fratze der Gier, die keine Rücksicht auf das Miteinander und erst recht nicht auf Schwache nimmt. Ist es schmerzhafter, dass der Glaube in diesen Zeiten immer mehr zu schwinden scheint oder dass er – das alte Lied – von Herrschenden instrumentalisiert wird für ihre eigenen Interessen, um letztlich doch nur immer neue Opfer zu rechtfertigen? Doch wir dürfen heute eines hören: „Es ist vollbracht!“ Es braucht keine Opfer mehr. Es gibt keine Rechtfertigung für menschliches Leid. Es gibt nur das Mitleiden Jesu. Es gibt nur Barmherzigkeit und den Auftrag: Seid einander in der Not die Nächsten.

Leid ist einfach nur noch Leid.

Das heißt schließlich auch: Selbst das Kreuz Jesu und sein Tod brauchen nicht glorifiziert zu werden. Kein Weihrauch. Kein Niederknien. Kein Mitsterben in ihm. Es ist gerade umgekehrt: Jesus trägt unser Leid, ist unser Leidensgenosse. Nur deshalb geht uns das Geschehen am Kreuz etwas an. Wer nur Leiden und Sterben in den Mittelpunkt stellt, wer sein Leiden als Vollendung glorifiziert, der tötet ihn letztlich immer wieder. Und ein toter Gott trägt nichts mehr aus.

Und er will doch das Leben. Für uns. Und alle Menschen.

Also: Nicht wir leiden mit Christus, sondern er teilt unser Leid, damit wir verstehen können, dass wir frei sind.

Es ist vollbracht!

Amen!

